

Diversität in Kommunikation und Sprache / Diversity
in Communication and Language

RESEARCH

Senta Lück

Das Zwischen im Dialog

Eine theoretische, empirische
und praktische Annäherung anhand
einer Untersuchung der frühen
Mutter-Kind-Kommunikation

Leibniz Lab for Relational
Communication Research



Springer VS

Diversität in Kommunikation und Sprache / Diversity in Communication and Language

Reihe herausgegeben von

Ulrike M. Lüttke, Hannover, Deutschland

Die zunehmende nationale und internationale gesellschaftliche Heterogenität bringt entscheidende Herausforderungen für die Sprachpädagogik, Sprachtherapie und Sprachdidaktik mit sich, die sich in vielfältigen Forschungsfragen zur kommunikativen und sprachlichen Diversität von Personen in der gesamten Lebensspanne widerspiegeln. In der Reihe „Diversität in Kommunikation und Sprache“ werden hierzu bereits bestehende theoretische und empirische Zugänge durch innovative und interdisziplinäre Forschungsperspektiven erweitert. Dabei werden beispielsweise Fragestellungen des Erwerbs, der Beeinträchtigung und des Verlustes der Sprach- und Kommunikationskompetenz sowie Aspekte ihrer institutionellen Förderung im Kontext verschiedenster Professionen beleuchtet und durch international vergleichende Studien ergänzt. Mit Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie Studien, Monografien und Sammelbänden etablierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wird die Reihe mit Veröffentlichungen in deutscher und englischer Sprache einen wichtigen und zukunftsweisenden Beitrag zur Weiterentwicklung dieser vielfältigen und spannenden Forschungslandschaft leisten.

The increasing national and international social heterogeneity creates crucial challenges for speech-language pedagogy, speech-language therapy, and language didactics, which reflect in numerous research questions targeting communicative and linguistic diversity throughout the lifespan. The publication series “Diversity in Communication and Language” was created to extend existing theoretical and empirical approaches through innovative and interdisciplinary research perspectives. This includes, for example, questions concerning the acquisition, the impairment, and the loss of language and communication skills as well as aspects concerning their institutional support, which will take into account various professions and international comparative research. The series will include works of young researchers as well as studies, monographs and anthologies of established scholars in both, German and English, and will make important and pioneering contributions to the development of this diverse and exciting research environment.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/16339>

Senta Lück

Das Zwischen im Dialog

Eine theoretische, empirische
und praktische Annäherung anhand
einer Untersuchung der frühen
Mutter-Kind-Kommunikation

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Ulrike Lütke

 Springer VS

Senta Lück
Bremen, Deutschland

Dissertation, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, 2018

Leibniz Lab for Relational Communication Research

Der Originaltitel der Dissertation lautet: „Über das Zwischen. Der Dialog in Theorie, Empirie und Praxis anhand einer Untersuchung der frühen Mutter-Kind-Kommunikation.“

ISSN 2570-1428 ISSN 2570-1436 (electronic)
Diversität in Kommunikation und Sprache / Diversity in Communication and Language
ISSN 2662-2149 ISSN 2662-2157 (electronic)
Leibniz Lab for Relational Communication Research
ISBN 978-3-658-25832-0 ISBN 978-3-658-25833-7 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25833-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Abstract

Das theoretische Fundament dieser Arbeit bilden die Annahmen zur „Innate Intersubjectivity“ (Trevarthen, u.a. 1979, 2001), die relationale Spracherwerbstheorie (Lüdtke, 2005), die Konzeption der „Vitalitätsformen“ (Stern, u.a. 2005, 2011) und die Habitus-Theorie (Bourdieu, 1987), um den affektiv-emotional regulierten Abstimmungsprozess zwischen Mutter und Kind in ihrer Lebenslage im 3./4. Lebensmonat des Kindes zu verstehen und zu erklären. Weiterhin wird der weitreichende Entwicklungsprozess, auf dem Weg zu einer relationalen Methodologie, von einem überwiegend quantitativ ausgelegten hin zu einem rein qualitativen Forschungsansatz dargestellt. Innerhalb des qualitativen Forschungsansatzes wird dann eine relationale Methode, die „relationale Fallanalyse“, entwickelt. Sie kann in der kollegialen Beratung eingesetzt werden, um die Tiefenstruktur eines Narrativs aufzudecken und daraus eine Bedeutungskonstruktion abzuleiten. Außerdem wird der Rolle der Pädagogin oder des Pädagogen innerhalb des Beobachtungsprozesses Raum gegeben. Die Schlussfolgerungen widmen sich dem Spannungsverhältnis vom Umgang mit Emotionen innerhalb der pädagogischen Praxis und Forschung

Geleitwort

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“ – und Feusers Replik „Er wird zu dem Ich, dessen Du wir ihm sind.“ resonieren auf vielfältigste Weise in der hier vorliegenden bedeutsamen Dissertation von Senta Lück, deren wissenschaftliche Wurzeln – ebenso wie meine – in der Bremer Behindertenpädagogik, speziell der entwicklungslogischen Didaktik, gegründet sind. Es ist mir eine besondere Freude, den wissenschaftlichen Werdegang von Senta Lück nun seit knapp zwei Jahrzehnten begleiten zu dürfen: angefangen als das Gegebene stets hinterfragende Studentin, die beispielsweise mit mir in die herausforderndsten heilpädagogischen Institutionen Indiens fuhr und interkulturell konflikt-hafte Kommunikation de- und rekonstruierte, bis hin zu einer wahrhaftigen Doktorandin, die ihre eigene wissenschaftliche Redlichkeit über alle Gängigkeit und Bequemlichkeit stellte und kurz vor Beendigung ihrer quantitativ ausgerichteten Dissertation noch einmal aus qualitativer Perspektive ganz von vorne anfang, sich ihren Daten und der Beantwortung ihrer Forschungsfrage zu nähern.

In der hier nun vorliegenden Abschlussarbeit untersuchte Senta Lück den frühkindlichen affektiv-emotional regulierten Dialog sowohl auf der theoretischen als auch auf der empirischen Ebene. Ausgehend von dem gemeinsam mit Marie Bansner durchgeführten Forschungsprojekt „SMILE – Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“¹ und den daraus entstandenen quantitativen Ergebnissen, entwickelte sie sowohl den theoretischen Zugang als auch einen qualitativen Analyseprozess weiter. Die Lebenslage von Mutter und Kind wird hier als *Zwischen* begriffen,

¹ Das Projekt SMILE war am Labor „BabyLab INCLUDE“ angesiedelt. Im Zuge der interdisziplinären Kooperation vom Institut für Sonderpädagogik mit dem Institut für Informationsverarbeitung der Leibniz Universität Hannover wurde jedoch der Name verändert: *Leibniz Lab for Relational Communication Research*. Dies geschah sowohl um die Konzeption des Relationalen hervorzuheben, als auch um die Bezugsgruppen auf alle Altersstufen der Sprach-Pädagogik und -Therapie zu erweitern. Die bisherigen Veröffentlichungen dieses Forschungsbereichs sind zurzeit die von Marie Bansner (2017) „Die emotionale Regulation der Mutter-Kind-Dyade in ihrer Lebenslage: Eine in-vivo Studie der frühkindlichen Kommunikations- und Sprachentwicklung“ und von Chantal Polzin (2019) „Zum Performativen des frühen Dialogs: Eine Fallanalyse in einem tansanischen Waisenheim“.

dem in einer eigens entwickelten qualitativen Methode Raum gegeben wird. Der relationale Aspekt stellt hier die Rolle der Beobachtenden dar. Diese Methode kann als Ausgangspunkt für weitere Forschungsprozesse innerhalb der qualitativen Methodik eingestuft werden. Durch den Bruch innerhalb des Analysevorgangs verfolgt sie auch Fragen, die speziell die relationale Forschungsmethodologie betreffen. Der Dialog, der hier als emotionsbasierter steuernder und generierender Prozess eingeordnet wird, wird zum Ende dieser Studie auch innerhalb der Praxis untersucht.

Als externe, stets beruflich involvierte und engagierte Pädagogin wird gerade dieser stetige Praxisbezug zur Motivation, zum Gegenstand und vor allem zum lebensbedeutsamen Lackmusstreifen ihrer Arbeit. Ich wünsche deshalb nicht nur Senta Lück, sondern allen dialogisch arbeitenden pädagogischen Fachkräften, dass der hier konzipierte relationale Ansatz Erprobung, Evaluierung und Weiterentwicklung erfährt. Denn mit Rückbezug zu Buber: „Das Zwischen muss täglich neu aufgebaut werden.“

Hannover, Dezember 2018
Prof. Dr. habil. Ulrike M. Lütke
Leibniz Lab for Relational Communication Research
Abteilung Sprach-Pädagogik und -Therapie
Institut für Sonderpädagogik
Leibniz Universität Hannover

Danksagung

Zunächst möchte ich meiner Erstbetreuerin Prof. Dr. habil. Ulrike Lüttke danken. Der gemeinsame Weg, geprägt durch Irrungen, Wirrungen und Entwicklungen war durch ihre Unterstützung konstruktiv und sie hat mich immer wieder ermutigt meinen Weg zu Ende zu gehen und an meine Fähigkeiten zu glauben. Außerdem danke ich Prof. Dr. Dr. h.c. Monika Schwarz-Friesel für die Zweitbetreuung dieser Arbeit.

Herzlich möchte ich mich bei meiner Kollegin und Freundin Dr. Marie Bansner bedanken. Ohne den Spaß in der gemeinsamen Zusammenarbeit, die aufreibenden Diskussionen, und ihre inhaltliche und emotionale Unterstützung gäbe es diese Arbeit nicht. So gilt mein Dank auch Dr. Chantal Polzin, die mir durch die intensiven Diskussionen zu einem neuen gedanklichen Weg verhalf. Weiterhin bedanke ich mich bei Dr. Bodo Frank, der uns durch seine technische Kreativität die in-vivo Forschung ermöglichte und stets mit seinem großen literarischen Erfahrungsschatz zu Seite stand.

Ich danke meinen Eltern, die die Voraussetzungen für diesen nicht vorhersehbaren Bildungsweg geschaffen und mir immer wieder verdeutlicht haben, wie wichtig es ist, dass ich Freude an dem habe, was ich tue.

Mein ganz besonderer Dank gilt Elke Pomije. Durch ihren zweifellosen Glauben an meine Fähigkeiten hätte ich dieses Vorhaben weder begonnen noch beendet. Meinen Freunden danke ich außerordentlich für unzählige inhaltliche Auseinandersetzungen, dem Auffangen von Krisen und Launen und der großen Unterstützung bei der Korrektur und strapaziösen Formatierung.

Zuletzt danke ich oftmals den Familien und Kooperationspartnern, die an unserer Studie teilgenommen und somit diese Forschungsarbeit ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	XV
Einleitung	1
1 Intersubjektivität als Voraussetzung für Kommunikation und Entwicklung	11
1.1 Der Dialog	28
1.2 Kommunikation als Mittel des Dialogs	30
1.3 Vitalitätsformen innerhalb des Dialogs	32
1.4 Auszug aus Stand der Forschung	34
1.5 Abgrenzung zur Bindungstheorie	35
1.6 Fazit und Übergang	36
2 Die Abstimmung	37
2.1 Begriffseinordnung: Affekt, Emotion, Gefühl und Empfindung	40
2.1.1 Affekt	40
2.1.2 Emotion	43
2.1.3 Gefühl	47
2.1.4 Empfindung	47
2.2 Verhältnis von Affekt, Emotion, Kognition und dem Körper	48
2.3 Affektiv-emotionale Regulation und das Arousal im frühen kommunikativen Abstimmungsprozess zwischen Mutter und Kind	51
2.4 Gelungene Abstimmung – match	55
2.5 Nicht gelungene Abstimmung – mismatch	60
2.6 Fazit und Übergang	63
3 Die Lebenslage, die Kultur der Familie	65
3.1 Der Habitus und soziale Felder	67
3.2 Die Kapitalien	75
3.2.1 Netzwerk	79

3.2.2 Finanzen	80
3.2.3 Stress	80
3.2.4 Gefühlte Armut	80
3.2.5 Bildungshintergrund und Arbeitssituation	81
3.3 Fazit und Übergang	82
4 Durchführung der Untersuchung „SMILE-Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“	83
4.1 Feldzugang.....	83
4.2 Probanden	84
4.3 Ablauf Hausbesuch.....	86
4.4 Auswahl des Settings (in-vivo)	87
4.5 Technik	89
5 Das ursprüngliche methodische Vorgehen	91
5.1 Das Kodiermanual	92
5.2 Die narrative Struktur als Grundlage.....	94
5.3 Perspektivenwechsel.....	95
6 Der Weg zu einer relationalen Methodologie.....	97
6.1 Die Entwicklung einer Methode.....	101
6.2 Positionierung und Abgrenzung zu bestehenden Methoden	106
6.3 Die Anwendung der „relationalen Fallanalyse“	108
6.4 Die Umsetzung der „relationalen Fallanalyse“	114
6.4.1 Relationale Fallanalyse Familie 01	114
6.4.2 Relationale Fallanalyse Familie 02.....	119
6.4.3 Relationale Fallanalyse Familie 03	126
6.4.4 Relationale Fallanalyse Familie 04.....	134
6.4.5 Relationale Fallanalyse Familie 05.....	142
6.4.6 Relationale Fallanalyse Familie 06.....	152

6.5 Überraschende Entwicklung und weitere Ergebnisse	162
7 Das Forschungsethische Paradoxon und die Reflektion der „relationalen Fallanalyse“	165
7.1 Die eigene Rolle während des Forschungsprozesses	166
7.2 Die Ebene der intersubjektiven Beobachterinnen	167
7.3 Weitere Gütekriterien	168
8 Kritische Betrachtung der Methode	171
9 Implikationen und Anregungen für die Weiterarbeit in Theorie, Empirie und Praxis.....	173
9.1 Inhalte und Ergebnisse der Studie und der Bezug auf die Praxis.....	173
9.2 Der Forschungsprozess als intersubjektiver Raum	176
9.3 Die Arbeit mit der Familie im intersubjektiven, ressourcenorientierten Raum.....	177
10 Umgang mit Emotionen von Pädagoginnen innerhalb der Pädagogik.....	179
11 Weiterführende Gedanken	183
Literatur.....	185

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Das Kodiermanual.....	92
Tabelle 2: Interrater-Reliabilität.....	94
Tabelle 3: Die Analyseebenen.....	111
Abbildung 1: Die emotionale Durchdringung der drei Konstituenten eines sprachlichen Zeichens.	31
Abbildung 2: Die Protokversation der Mutter-Kind-Dyade in der Phase der primären Intersubjektivität.....	58
Abbildung 3: Das 3-Kamera-System im Feld.	90
Abbildung 4: Handout zur Analyse.....	108
Abbildung 5: Ablauf der „relationalen Fallanalyse“.....	110



Einleitung

Motiv

Ich sehe ein Bild vor mir: Mutter und Kind schauen sich an, beide lächeln, machen Laute, imitieren sich, ergänzen sich, mal die eine, dann der andere, dann rücken beide voneinander ab, sammeln sich, kommen wieder zueinander, diesmal noch enger, halten Händchen. Es erinnert mich an ein verliebtes Pärchen, doch ist es irgendwie reiner. Ich kann die Nähe und Wärme förmlich fühlen. (Erste eigene Gedanken in der Videoanalyse)

Zu Beginn des Projektes „SMILE-Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“ der Abteilung Sprach-Pädagogik und -Therapie am Institut für Sonderpädagogik der Leibniz Universität Hannover und mit Aufnahme meines Dissertationsvorhabens stand immer im Vordergrund zu ergründen, was zwischen Mutter und Kind in einem „intimen“ Zwiegespräch stattfindet und wie die Abstimmung zwischen ihnen, im besten Fall ausgewogen, gleich einem Zahnrad, ineinandergreift. Das, was jeder Beobachter in jeder Szene mitfühlen kann, ist das, was mein Interesse geleitet und meinen Forschungsansatz mitbestimmt hat. Immer wieder hatte ich das Gefühl, dass das, was ich beim Beobachten empfand, viel mehr ist als die Summe seiner Teile.

Ich mache mich in dieser Arbeit auf den Weg zum einen die bis heute nicht vollendet ergründete Abstimmung zwischen Mutter und Kind interdisziplinär zu beleuchten und zum anderen eine Methodologie zu entwickeln, die der Analyse dieses Phänomens gerecht wird.

Zu der Thematik „Der Abstimmungsprozess zwischen Mutter und Kind“ sind schon zahlreiche Untersuchungen empirisch, theoretisch oder auch beides miteinander verknüpft entstanden. Jedoch blieb in mir nach dem Lesen von Studien, z. B. zum Thema ‘Turn-Taking’, das Gefühl zurück, dass die Protagonisten auf eine Ebene heruntergebrochen werden, die das Gefühl, welches in mir entsteht, während ich Mutter und Kind

beobachte, nicht vollständig mitberücksichtigt und das gelungene Zusammenspiel zwischen Mutter und Kind zu sehr beschneidet und somit das „Zwischen“ zerstört wird. Ich möchte daher versuchen, dieses Forschungsfeld, sprich die multimodale Abstimmung von Mutter und Kind, durch eine Kontextebene zu erweitern, die es mir nicht nur ermöglicht zu verstehen, was sie tun, sondern auch wie und gegebenenfalls warum sie es tun.

Entstehung

Das BabyLab INCLUDE der Abteilung Sprach-Pädagogik und -Therapie des Instituts für Sonderpädagogik an der Leibniz Universität Hannover ist im Jahr 2012 gegründet worden. Die ursprüngliche Motivation von Prof. Dr. Ulrike Lüdtke war, ihre theoretische Forschung durch Empirie zu prüfen und ggf. zu untermauern. Anfangs wendete sich die Forschung einer eher emotional-kognitivistischen Forschung, z. B. durch die „Eye-tracking Methode“ in den Laborräumen des Instituts, zu. Doch im Zuge der Weiterentwicklung wurde bald darauf deutlich, dass der Forschungsansatz durch eine in-vivo Methodologie erweitert werden musste, um die Möglichkeiten der natürlichen Kommunikation auszuschöpfen, somit dem Gegenstand gerecht zu werden und die emotionale Regulation getragen von den relationalen Emotionen zwischen Mutter und Kind in den Mittelpunkt zu rücken. Zusätzlich sollte die Irritation und Verfälschung des Settings durch einen Beobachter im gleichen Raum ausgeschlossen werden. Parallel dazu entstand der interkulturell-vergleichende Forschungsweg des BabyLabs, die sich zunächst an die Datenerhebung des Projektes „SMILE - Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“ anlehnte.

Doch was bedeutet es eigentlich „in-vivo“ zu forschen? Abgesehen von den vielen unberechenbaren Faktoren, mit denen in der späteren Analyse des Videomaterials umgegangen werden muss, sieht die aufmerksame Beobachterin auch den Kontext der Dyade, fühlt die Atmosphäre des Raumes, sieht die Mutter und das Kind in sehr unterschiedlichen Verfassungen, erhält vielleicht den Hauch einer Ahnung von vorangegangenen Ereignissen. Kommunikation findet nicht isoliert statt. Sie ist letztendlich ein Produkt von

vielfältigen Faktoren, die den Raum zwischen Mutter und Kind erfüllen.

Weg

Doch wie soll diesem kaum fassbaren Kontext Sorge getragen werden? Herkömmliche Forschung zeichnet sich durch Gütekriterien aus, die berücksichtigt werden müssen und sollen. Forschung sollte demnach reproduzierbar und objektiv sein. Jedoch ist Kommunikation nicht reproduzierbar und streng genommen auch nicht objektiv zu untersuchen. Jede Beobachterin greift auf individuelle Vorerfahrungen zurück und verknüpft sie mit dem Gesehenen, auch wenn alles Forschungsmögliche getan wird, um dies auszuschließen. Im BabyLab Hannover haben wir (namentlich Prof. Dr. Ulrike Lütcke, Dr. Bodo Frank, Chantal Polzin, Senta Lück) für diese Umstände (noch) nicht die generelle Lösung für dieses Problem gefunden, jedoch möchten wir dieser Erkenntnis Rechnung tragen.

Zu Beginn des Forschungsprojektes „SMILE – Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“, das unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Lütcke zusammen mit meiner Kollegin Marie Bansner im Jahr 2012 entstanden ist, haben wir uns von konservativen Forschungsmethoden leiten lassen, obwohl unser Bedürfnis nach einer „natürlich-experimentellen“ Untersuchung im Vordergrund stand. Wir entwickelten zunächst ein Forschungsdesign², welches sich überwiegend an quantitativen Faktoren orientierte. Um den Kontext und die Verfassung der Familie zu erkennen, wurden zusätzlich Daten aus dem Leben der Mutter erhoben, um sie mit einer partiell qualitativen Videoanalyse³ zu verbinden. Aus dieser Perspektive heraus entstand die Dissertation von Dr. Marie Bansner (2017) „Die emotionale Regulation der Mutter-Kind-Dyade in ihrer Lebenslage. Eine In-Vivo Studie der frühkindlichen Kommunikations- und Sprachentwicklung“. Durch ihre umfangreiche und sorgfältige Analyse des

² In der Vorarbeit zum Forschungsdesign wurde unser Team maßgeblich von Dr. Jonathan Delafield-Butt und Prof. Dr. Maya Gratier unterstützt.

³ Das bedeutet, diese Analyse setzte sich aus quantitativen (sprich dem Auszählen der Zeichenträger) und qualitativen (der Einteilung in Narrative) Teilen zusammen.

Datenmaterials legte sie den Grundstein, um unsere Forschung weiter ausbauen zu können. Die Notwendigkeit, den qualitativen Anteil in der Analyse zu erhöhen, um jede Familie einzeln genauer betrachten und tiefgehender untersuchen zu können, wurde zunehmend deutlich. Es musste also versucht werden, durch die Verflechtung beider Herangehensweisen zu einer Synthese zu gelangen. Der kommunikativen Dyade von Mutter und Kind sollte der Raum gegeben werden, der ihr gebührt. Dies geschieht einerseits durch die bereits erhobenen Daten aus der ursprünglichen Analyse und andererseits durch eine neue und umfassendere Perspektive des Beobachters, der als Teil des Prozesses begriffen wird.

Die Forschungshypothese zu dem Projekt „SMILE – Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“ lautete:

„Eine soziokulturell benachteiligte Lebenslage beeinflusst die Qualität der emotionalen Regulation in der Mutter-Kind-Dyade und hat Auswirkungen auf den frühkindlichen Kommunikations- und Spracherwerb.“

Diese Forschungshypothese wurde umfassend von meiner Kollegin Marie Bansner (2017) in ihrer Dissertation untersucht. Darauf aufbauend stellte sie u. a. diese zwei Forschungsfragen:

- Welche Dimensionen der Lebenslage stehen in einem Zusammenhang mit welchen Aspekten der emotionalen Regulation zwischen Mutter und Kind in der Phase der primären Intersubjektivität im Alter von drei bis vier Monaten?
- Welche Dimensionen der Lebenslage stehen in einem Zusammenhang mit welchen Aspekten des mütterlichen Interaktionsverhaltens gegenüber ihrem Kind in der Phase der primären Intersubjektivität im Alter von drei bis vier Monaten?

Für die vorliegende Arbeit ist besonders ein Aspekt, das Ergebnis des Zusammenhangs von den quantitativen und qualitativen Merkmalen des mütterlichen Interaktionsverhaltens und der Qualität der emotionalen Regulation, ausschlaggebend. Bansner (a.a.O.,

163) konnte zeigen, dass sich die Quantität des Einsatzes unimodaler Zeichenträger (Stimme oder Körperkontakt oder Blick) bei geringeren Ressourcen der Lebenslage, oder wie sie es treffend bezeichnet, „eingeschränkter Raum der Perspektiven“ (a.a.O., 161) (z. B. keine Unterstützung durch ein soziales Netzwerk) innerhalb der Dyade erhöht, jedoch gleichzeitig kein Zusammenhang zur Erhöhung der Qualität in der emotionalen Regulation zu finden ist. Sie vermutet, dass der Hintergrund darin zu suchen ist, dass die Mutter wenig weitere Interaktionspartner in ihrem Umfeld hat oder sich selbst als einzige Interaktionspartnerin gegenüber dem Kind sieht.

Auf diesen Ergebnissen aufbauend und in der Auseinandersetzung mit der ursprünglichen Mikrosequenzanalyse, in der auf diese Ergebnisse nicht weiter eingegangen werden konnte, ergaben sich für weitere Vorgehen folgende Fragen:

- Wie entsteht das „Zwischen“?
- Was zeichnet diese Dyade aus?
- Wie entwickelt sich die Dynamik zwischen Mutter und Kind innerhalb der Sequenz? Entsteht ein „gemeinsamer Moment“, den ich mitfühlen kann?
- Welche Mechanismen tragen dazu bei, dass sich Mutter und Kind emotional-regulativ aufeinander abstimmen?
- Wo liegen ihre Stärken und Schwächen, und was entsteht daraus?

Und für die neue theoretische Ausrichtung ergeben sich diese grundlegenden Fragen:

- Woraus besteht ein Dialog?
- Warum brauchen wir Kommunikation, und welchen Zweck hat sie?
- Wodurch erkenne ich die Intention meines Gegenübers? Und wie entsteht Sinn in einer Kommunikation?

Konventionen

Inwiefern Emotionen und ihre Erforschung gegenwärtig Einzug in den wissenschaftlichen Diskursen halten, ist nicht einfach zu beantworten. Einerseits ist zwar generell von einem ‘emotional turn’ (Lüdtke, 2015, VII) die Rede (z. B. innerhalb der Linguistik,

aber auch der Philosophie, Psychologie und in der Pädagogik besonders der Einfluss von Emotionen auf das Lernen). Andererseits ist dieses neue Paradigma noch nicht in die Praxis, sowohl des pädagogischen Handelns als auch in empirischen Untersuchungen, tatsächlich eingedrungen. Die Reduzierung auf neurowissenschaftliche Erkenntnisse und dem Ausklammern von handlungsleitenden, bedeutungsvollen Bedürfnissen und Emotionen, wie Wünsche, Hoffnungen, Sehnsüchte, etc., steht diesem Wandel im Weg⁴. Da doch insbesondere im Zeitalter des Wettbewerbs⁵ „die Erziehungswissenschaft“ stets bemüht ist, möglichst „Objektivität“ zu wahren, um von Wissenschaftlern anderer Forschungsdisziplinen ernst genommen zu werden und ihre Existenz als „alte“ Wissenschaft zu begründen, auch wenn der tatsächliche Output für z. B. Problemlösungen eher gering ist.

Daher möchte ich in dieser Arbeit versuchen, den Sinn und die Bedeutung⁶, herausgebildet aus den Emotionen, in den Mittelpunkt zu stellen, aber auch die Rolle der Beobachtenden dabei nicht zu leugnen und dementsprechend zu akzeptieren, dass die Forschung aus konstruierter Wirklichkeit⁷ besteht. Ich füge mich der Erkenntnis, dass in der Untersuchung eines Phänomens ein „ich nehme wahr“-Punkt entsteht (vgl. Devereux, 1967). Dieser ist zuvor durch meinen Körper und den dazugehörigen Erfahrungen hindurchgegangen, bis er letztendlich in der Wahrnehmungsbewusstwerdung reflektiert werden kann. Negative Empfindungen⁸ verzerren unsere Wahrnehmung insbesondere. Das heißt, umso mehr ich versuche, negative Empfindungen zu unterdrücken, desto stärker ist die Tatsache der Verzerrung des Phänomens. Ich wende mich damit bewusst gegen die Unterwerfung naturwissenschaftlicher Methoden, die in den vergangenen Jahrzehnten in den Sozial- und Geisteswissenschaften Einzug gehalten haben.⁹

⁴ In Anlehnung an Göppel, (2014).

⁵ Zechlin, L. (2006).

⁶ In Anlehnung an Bruner (1997).

⁷ Im Sinne von Berger & Luckmann (1972).

⁸ Siehe Kap. 2.1.4.

⁹ Vgl. Bruner (1997) und inspiriert durch Devereux (1967).

Wurzeln

Mein Studium der „Behindertenpädagogik“ absolvierte ich an der Universität Bremen. In diesem Studium - als Hauptvertreter und Hervorbringer der „Bremer materialistischen Behindertenpädagogik“ sind hier Prof. Dr. Wolfgang Jantzen und Prof. Dr. Georg Feuser zu nennen - wurde mir vermittelt, welches tiefe Verständnis für den Menschen notwendig ist, um mit ihm zu arbeiten. Den Menschen als Ganzes zu begreifen, das heißt die Entwicklungslogik¹⁰ zu verstehen, ist die Grundlage für jedes weitere Handeln in der sonderpädagogischen Arbeit und in der sonderpädagogischen Forschung. Mit diesem Fundament, das Bestreben, den Menschen als Ganzes zu begreifen und dessen Übertragung auf die Mutter-Kind-Dyade, ist letztendlich das Motiv, welches mich in dieser Arbeit leitet und welches ich versuche, an jedem Punkt der Auseinandersetzung zu berücksichtigen.

Positionierung

In der theoretischen Ausrichtung dieser Arbeit soll das Prozesshafte, der permanente Wandel im Kommunikationsraum, hervorgehoben werden. Daher wird für die Beziehung zwischen Mutter und Kind das Theorem der ‘innate intersubjectivity’, die Colwyn Trevarthen (u. a. 1998, 2001) in die Säuglings- und Kleinkindforschung eingebracht hat, in dieser Arbeit eine theoretische Grundlage bilden. Der große Unterschied zu vorherigen Ansätzen besteht hier u. a. in der „Aufeinanderbezogenheit“, der Reziprozität der Subjekte und der Kommunikationserwartung des Subjekts als Voraussetzung zur Kommunikation. Das Wechselspiel in der frühen Kommunikation zwischen Mutter und Kind, welches ich bei der Betrachtung eigenständig zu fühlen meine, das heißt, die permanente Abstimmung der Affekte und daraus resultierenden Emotionen beider Interaktionspartner, wird u. a. mit den Thesen von Daniel Stern (u. a. 2011) zu Vitalitätsformen erweitert, um dann die kommunikativen Prozesse innerhalb der Mutter-Kind-Beziehung durch die „Relationale Spracherwerbtheorie“ von Ulrike Lütke zu vervollständigen,

¹⁰ In Anlehnung an Feuser (1989).

die die „relationalen Emotionen als Motor der Kommunikation“¹¹ einordnet. Damit ein umfassendes Bild der Dyade entsteht, ist es außerdem notwendig, eine Einordnung der Mutter-Kind-Dyade in den gesellschaftlich-historischen Prozess und deren Wechselwirkungen einzubeziehen. Daher greife ich hauptsächlich auf die „Habitus-Theorie“ und ihren Bezug auf die „sozialen Felder“ von Bourdieu (u. a. 1987) zurück.

Diese Arbeit gründet sich demnach auf einen interdisziplinären Ansatz, der sich nicht nur auf die wissenschaftliche Forschungsdisziplin der Behindertenpädagogik stützt, sondern auch entwicklungspsychologische, spracherwerbstheoretische, neurobiologische und sozialisationstheoretische Grundgedanken heranzieht.

Methoden

In unserer Studie „SMILE – Sprach- und Kommunikationsentwicklung in unterschiedlichen Lebenslagen“ (im Folgenden nur noch SMILE) wurden 20 Mutter-Kind-Dyaden in ihrem natürlichen Umfeld (in-vivo), ohne anwesenden Beobachter, videografiert und Daten zur Lebenslage der Familie in Form eines standardisierten Fragebogens (TICS) erhoben. Um dem facettenreichen Datenmaterial gerecht zu werden, wurde von mir eine Methode für die Analyse dieser Daten entwickelt, die für eine kollegiale Beratung genutzt werden kann. Da die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BabyLabs INCLUDE Hannover es sich zur Aufgabe gemacht haben, sich einer relationalen Methodologie zu nähern, stellt die von mir entwickelte Methode das „Wie“ der Protagonisten und ihren Kontext in den Vordergrund. Außerdem werden die Beobachterinnen ausdrücklich in den Forschungsprozess einbezogen. In die Untersuchung fließen somit sowohl die Daten der ursprünglichen Mikrosequenzanalyse durch das Beobachtungsinstrument INTERACT¹², die erhobenen Daten durch die Befragung der Probanden als auch die Ergebnisse der von mir entwickelten relationalen Beobachteranalyse ein.

¹¹ Lüdtke & Frank (2007, 129).

¹² INTERACT ist eine Analysesoftware der Firma Mangold.